

# Kannibalismus – ein Test in drei Akten

Theater: „69“ von Igor Bauersima

Düsseldorf • Igor Bauersima greift in seinem neuen Stück „69“ einen Fall von Kannibalismus auf, der kürzlich Schlagzeilen machte. In einem raffiniert gebauten Dreiaakter sucht der junge Dramatiker nach einer Begründung jenseits vorschneller Verurteilung. Das Publikum im Kleinen Haus des Düsseldorfer Schauspiels honorierte am Samstagabend die Uraufführung, die der Autor selbst inszenierte, mit langem Beifall.

Im ersten Akt verhört ein Mann eine Frau, der er vorwirft, sie habe Menschenfleisch gegessen und ihr Opfer ermordet. Die Frau verteidigt sich, alles sei im wechselseitigen Einvernehmen geschehen, der Staat habe sich nicht einzumischen. Im zweiten Akt nimmt die Frau im Internet Kontakt mit einem Mann auf, der lebensmüde scheint und verzehrt werden möchte. Doch das Stück zeigt eine überraschende Wendung: Der Mann erweist sich als Polizist,

nimmt die Frau fest – und erdrosselt sie.

Das Stück gleicht einem Versuchsaufbau: Untersucht wird jenseits aller Abscheu, was Menschen zu solchen Taten bringt. Bauersima gibt keinen Erklärungsansatz vor, ihm scheint intensive Reflexion geboten. Er legt nahe, dass in diesem Fall von Kannibalismus anthropologische Grundmuster aufscheinen: „fressen und gefressen werden“, wie es im Stück heißt.

Das Bühnenbild mit dunklen Räumen, von Bauersima selbst entworfen, unterstützt den Eindruck, in bislang unerforschten Terrain vorzudringen, die Schauspieler können im Finstern unvermutet verschwinden und überraschend wieder auftauchen. Für die Darsteller, Michael Abendroth und Birgit Stöger, hat Bauersima ebenso reiz- wie anspruchsvolle Rollen geschrieben, allerdings ist der Text über weite Strecken ein philosophischer Diskurs. ■ dpa

Ruhr Nachrichten, 12. November 2003



M. Abendroth & B. Stöger

KRIMI

69

Von Igor Bauersima. Regie: Igor Bauersima. Düsseldorfer Schauspiel. Kleines Haus.

Blutige Bilder flackern auf, ganz kurz, wie Gedanken, die jemand schnell wieder verdrängt. Eine junge Frau sitzt in einem dunklen Raum. Sie wird verhört, den Mann, der das tut, kann sie nicht sehen. Leise bedrängt er sie mit mikrofonverzerrter Stimme. Sie solle doch endlich zugeben, dass sie eine Kannibalin sei. Er versucht sie in Widersprüche zu verwickeln, sie hält stand. Bald stellt sie die Grundfrage des Stückes: „Welche moralischen Grundsätze gibt es, die es uns verbieten, über unser Leben zu verfügen wie über irgend etwas anderes in unserem Besitz?“ Ihre Antwort: „Jeder gehört sich selbst. Und wenn wir uns gehören, dann können wir mit unserem Leben auch tun und lassen was wir wollen.“

Ein reales Ereignis war der Anstoß für Igor Bauersimas „69“. Vor einem Jahr kochte die Boulevardpresse die Geschichte eines Mannes hoch, der seinen Liebhaber auf dessen Verlangen hin getötet und gegessen hat. Bauersima nähert sich dem Thema in Form eines philosophischen Krimis in drei Teilen. Nach dem Verhör wechselt der Schauplatz ins Internet. Bauersima zeigt aufblitzende Taschenlampen im dunklen Raum und lässt Punkte, Kreise und Symbole flimmern, die an Lasereffekte aus der Edeldisco und die Matrix-Filme erinnern. In der dritten Szene treffen sich Mann und Frau am Waldrand. Er ist verunsichert, sie lauert wie ein Raubtier. Sie schlägt ein Spiel vor, er soll zählen, mindestens eine Zahl pro Minute, so lange er will. Wenn er sich das erste Mal verzählt, bringt sie ihn um. Der entscheidende Fehler passiert bei der Zahl „69“, womit der Titel des Stückes erklärt ist.

Bauersima hat sich einen besonderen Clou ausgedacht. Es gibt drei Fassungen des Stückes, die Szenen können in verschiedenen Abfolgen gespielt werden. Jedesmal scheint die Geschichte anders auszugehen, jede Form erschafft ihre eigene Wahrheit. Michael Abendroth hält den Mann präzise in der Schwebe und verrät wenig über seine wirklichen Beweggründe. Birgit Stöger gibt die Frau nicht weniger rätselhaft, scharf im Denken, selbstbewusst und auf eigentümliche Art verletzbar.

■■■■■□

Stefan Keim

1., 5. und 10. Dezember

Marabo, Dezember 2003